

Das Perlenhalsband einer Prinzessin. Das mit 53 kostbaren Perlen besetzte, einer Prinzessin gehörige Halsband im Werte von 20 000 Kronen war vor kurzem auf unerklärliche Weise aus einem Palais in Wien gestohlen worden. Bei den sofort aufgenommenen polizeilichen Nachforschungen nach dem Kleinod machte ein Wiener Pfandleiher die Mitteilung, daß ein Unbekannter bei ihm ein Perlenhalsband habe einschätzen lassen. Der Pfandleiher wurde sofort nach dem Orte der Tat geführt, wo er den Dieb in der Person des 31-jährigen prinzipalen Dieners Johann Gütlinger rekonozitierte. Dieser gestand bei seiner Verhaftung den Diebstahl ein; er hatte aus dem Halsbande die Perlen herausgebrochen, die Hälfte davon verriet und den Rest aus Furcht vor Entdeckung in den Hauskanal geworfen. Bei einer Durchsuchung des Kanals wurden die Perlen bis auf sechs gefunden. Der ungetreue Diener wurde in Untersuchungshaft abgeführt.

Eine regelmäßige Luftschiffverbindung in Frankreich soll demnächst ins Leben treten. Aus Paris wird dazu berichtet, daß sich dort eine Gesellschaft zur Förderung einer regelmäßigen Luftschiffverbindung zwischen Paris und anderen Städten gebildet und bereits vier leuchtende Luftschiffe in Auftrag gegeben habe. Von diesen wird jedes 5000 Kubikmeter Inhalt haben und mit Motoren von 200 Pferdestärken ausgestattet sein. Die Gondeln aus Aluminium sollen wie die Decken von Luftschiffen ausgestattet werden und sollen für eine Mannschaft von drei Personen und für 12 Passagiere Raum bieten. Am 1. Mai beginnt die Gesellschaft mit dem Bau von Luftschiffstationen in Nancy, Orleans, Toulouse, Bordeaux, Pau, Sartrouville, Meaux und Vincennes. Die in den letztgenannten Städten sind bereits ihrer Vollendung nahe. Die Gesellschaft glaubt, daß Luftschifffahrten schon in der nächsten Saison in Paris sehr in Mode kommen werden und wird bereits am 1. Mai mit regelmäßigen Fahrten beginnen.

Für den ewigen Frieden. Der holländische Hund „Brede door Recht“ (Frieden durch Recht) verhandelt augenblicklich mit dem Begründer des Ozean-Friedenspalastes, Andrew Carnegie, über die Verwirklichung eines großen Planes, der darauf abzielt, die ganze Kulturwelt für die Idee des ewigen Friedens zu gewinnen. Es sollen nämlich in allen wichtigen Hauptstädten der Welt Tageszeitungen unter Führung einer in Brüssel zu errichtenden Zentralstelle erscheinen, die den gleichen Namen tragen und sämtlich die Friedensidee verbreiten sollen. Zu ihrem Zweck sollen die führenden Geister auf politischem, literarisch-wissenschaftlichem und wirtschaftlichem Gebiete stiers zu gleicher Zeit in jenen Blättern Artikel veröffentlichen, und als Berichterstatter aller auswärtigen Friedenszeitungen tätig sein. Bei wichtigen Ereignissen sollen die Führer aus aller Herren Ländern in Brüssel Beratungen abhalten, um gleichlautende Kundgebungen in ihren Blättern veröffentlicht zu können.

Explosion von Feuerwerkskörpern. An der Stadtgrenze von Neapel hielten Jollwächter einen hoch mit Feuerwerkskörpern beladenen Wagen an. In der Annahme, daß sich unter der Ladung auch geschmuggelter Tabak befände, stießen sie mit ihren Stangen tief in die Körbe, woraus die Ladung unter furchtbarem Knall explodierte. Ein Jollbeamter wurde dabei in Stücke gerissen, ein anderer verlor beide Arme und ein dritter das Augenlicht.

Ungefährliche Bombentwürfe. Der amerikanische Luftschiffpilot Steinhilber bewarb bei einer Fahrt aus seinem leichten Luftschiff in der Nacht Los Angeles, um er sich unbemerkt nähern konnte, mit Bomben. Er wollte damit die Möglichkeit beweisen, die Stadt vom Ballon aus zu vernichten.

Feuer auf einem Petroleumschiff. Auf dem im Hafen von Singapur liegenden Petroleumschiff „Kaloma“ brach Feuer aus, 8000 Behälter Petroleum drohten zu explodieren. Infolgedessen beschloß man, das Schiff in den Grund zu bohren. Die Forts eröffneten ein Bombardement aus feindlichen Geschützen, jedoch nur mit Bollkugeln, da man nicht mit Granaten zu schießen wagt. Das Petroleum-

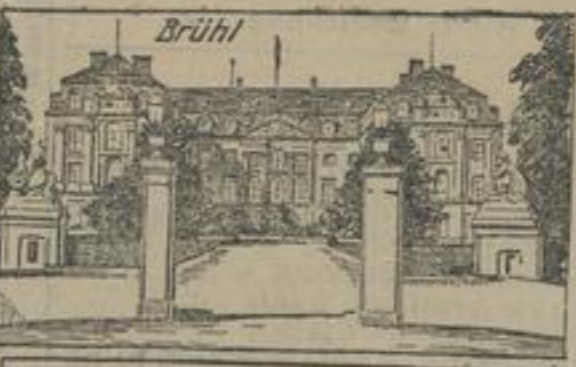
schiff ging endlich, von vielen Kugeln durchlöchert, unter.

Bankräuber im Frack. In Gibbon in Nevada (Ver. Staaten) plünderte eine Räuberbande, deren Mitglieder im Frack und Zylinder in einem Automobil vorgefahren kamen, zwei Banken aus. Glücklicherweise betrug ihre Beute nur ungefähr 21 000 Mk. Die

immer mehr Anhängerinnen; selbst die zierlich einbetriepelnden Töchter des Himmels hielten sich neuerdings auf den Kampfplatz der öffentlichen Angelegenheiten und erhoben Einspruch dagegen, fürberhin ihr Leben als ein meinungsloses Stück Haushalt zu verbringen. In einer Reihe größerer Städte Chinas sind in der letzten Zeit Mädchenschulen gegründet worden,

Frauen liegt und das auf die chinesische Damenwelt eine große Anziehungskraft auszuüben scheint, denn zahlreiche Besucherinnen verkehren hier und genießen die Freiheit, sich ungestört unter sich zu unterhalten und zu diskutieren. Selbst die Kaffe des Restaurants wird von einer Dame verwaltet. In der chinesischen Presse beschäftigt man sich lebhaft mit dieser Neuerung, man erblickt darin ein bemerkenswertes Zeichen für das Erwachen des weiblichen Selbstbewußtseins, das wohl noch manchen harten Kampf zu bestehen haben wird, ehe es sich gegen die altererbitten Überlieferungen ihres Vaterlandes durchsetzt.

Königliche Schlösser, die verkauft werden sollen.



Die Krone Preußens beabsichtigt, sich einiger Schlösser zu entledigen, die für Holzweide nicht tauglich, daher auch nicht demutbar sind und durch ihre

Verhaltung nur Kosten verursachen, deren Höhe mit dem Nutzen dieser Baulichkeiten in keinem Verhältnis steht.

Behörden konnten ihre Flucht mit dem Raube nicht hindern, obgleich dem Automobil ein wahrer Kugelregen folgte.

in denen noch europäischem Muster unterrichtet wird, und zugleich wurden mehrere Frauenzeitschriften gegründet. In Kanton ist jetzt ein großes Restaurant eröffnet worden, dessen Leitung ausschließlich in den Händen von

* Ein chinesisches Frauenrestaurant. Auch im fernem Osten gewinnt das Frauenrecht

schon immer mehr Anhängerinnen; selbst die zierlich einbetriepelnden Töchter des Himmels hielten sich neuerdings auf den Kampfplatz der öffentlichen Angelegenheiten und erhoben Einspruch dagegen, fürberhin ihr Leben als ein meinungsloses Stück Haushalt zu verbringen. In einer Reihe größerer Städte Chinas sind in der letzten Zeit Mädchenschulen gegründet worden,

Gerichtshalle.

Schweidnitz. Das Kriegsgericht verurteilte einen Wachtmeister vom 42. Artillerie-Regiment wegen Unterschlagung amtlicher Gelder zu sechs Monaten Gefängnis und Degradation.

Amsterdam. Ein deutscher Kaufmann aus Dortmund wurde wegen Unterschlagung von 400 000 Fr., die er in belgischen Wäldern und an der Riviera verpielte, unter Publikation mildernder Umstände zu 28 Strafen von je drei Monaten Gefängnis und 28 Frank Geldstrafe sowie 100 000 Frank Schadenersatz verurteilt.

Was gibt es für den Mittagstisch?

* Unrer Natur widerstrebt es bekanntlich, eine und dieselbe Speise öfter nacheinander zu genießen. Wir befinden uns am wohlsten und unter Appetit ist am regsten, wenn vielseitige Abwechslung bei der Auswahl der Speisen beachtet wird. Es hat dies einen ganz natürlichen Grund, welchen man kurzweg als einen Stoffwechsel in unserem Körper bezeichnet. Die Bestandteile der einzelnen Organe unseres Körpers werden nämlich durch die reine Lebensmitteltätigkeit selbst, besonders auch durch Arbeit und Bewegung, abgenutzt und unbrauchbar und deshalb vom Körper in seiner Absonderung, besonders durch die Atmung, ausgeschieden. An ihre Stelle müssen mit Hilfe passender Nahrung neue Stoffe treten, wenn wir gesund bleiben wollen. Daß nun ein und dieselbe Speise nicht alle verschiedenen Stoffe enthält, um den entstandenen Verlust zu decken, ist leicht einzusehen. Manche enthalten zu viel oder zu wenig von dem einen oder andern Nahrungstoffe. Eine zweckmäßige Zusammensetzung und Abwechslung in den Lebensmitteln ist also für unsere Gesundheit von der größten Bedeutung. — Für Schlachtfleisch gibt es jetzt Ertrag in Geflügel aller Art geboten und Hahnen- und anderer Wildbraten sind auch keine unerreichbaren Delikatessen mehr. Prächtiges Gemüse ist in Fülle vorhanden und der Obstmarkt bietet auch gutes Obst zu billigen Preisen. — Wer ein gutes Fischgericht liebt, dem bieten unsre Seefischhandlungen jetzt eine große Auswahl von Frischen aller Arten wie Karpfen, Hecht, Barsche, Schleie, Forellen, Schellfische usw.

Buntes Allerlei.

Die Ergebnisse der letzten Volkszählung. Während gegenwärtig bereits in einigen Einzelstaaten, namentlich in Preußen, interessante Ergebnisse der Betriebs- und Volkszählung vom 12. Juni 1907 veröffentlicht werden können, wird es sich für das Reich voraussichtlich erst im Frühjahr 1909 ermöglichen lassen, mit dem auf das ganze Reichsgebiet bezüglichen Publikationen vorzugehen. Trotz angestrengtester Tätigkeit wird es nicht eher möglich werden, die Zusammenstellung der einzelstaatlichen Ergebnisse früher zu bewirken. Von da ab aber werden auch die Publikationen schnell aufeinanderfolgen. Da im Reichshaushaltsetat auf 1909 für die genannte Zählung die letzte Rate ausgeworfen ist, wird man wohl damit rechnen können, daß im nächsten Etatsjahre die Publikationen über die Betriebs- und Volkszählung von 1907 auch werden zum Abschluß gebracht werden. Die Kosten dieser Zählung belaufen sich übrigens für das Reich auf 4 1/2 Millionen Mk.

mehr mühsam gehen konnte und am ganzen Körper so sehr zitterte, als ob ihn ein furchtbares Fieber plagte.

Leonhard dagegen erschien lustig und heiter, als ob er von einer frohlichen Bergnügungspartie käme.

„Mein teurer Freund,“ sagte er seinem jungen Gefährten leise zu, „du mußt dich jetzt, wo wir wieder unter Menschen kommen, bemühen, mehr Herr deiner Gefühle zu werden, denn wenn dich ein gewiegter Bolzist in diesem Zustande fände, so würde er sofort erraten, daß du etwas Außerordentliches ausgeführt hast.“

Diese Erinnerung, sich zu beherrschen, verfehlte auf Robert ihre Wirkung nicht; ruhig und in stolzer Haltung betrat er mit Leonhard den Beron des Bahnhofs, wo beide sich in eine abgelegene Laube zurückzogen, eine flische Wein kommen ließen und die Ankunft des nächsten Zuges erwarteten, mit welchem sie nach Hamburg zurückfahren.

Leonhard und Robert saßen in einem Eisenbahn-Coupe allein.

Beide sprachen lange kein Wort miteinander; Leonhard machte Pläne für die Zukunft, Robert empfand noch immer einen geheimen Schauer in der Erinnerung an die letzte Bergnügungspartie.

Der Horizont hatte sich verfinstert, eine schwarze Wolkenwand war allmählich immer höher gestiegen und bedeckte jetzt den Himmel bis zum Zenit, so daß die hochstehende Sonne vollständig verdeckt war.

Die Vögel schwiegen, kein Blatt rührte sich mehr an den Bäumen, es herrschte eine unheim-

liche Schwüle in der Natur, es war die Windstille vor dem Sturm.

In der Ferne rollte der Donner. Robert fuhr dabei zusammen.

„Gwig,“ murmelte er leise vor sich hin, „ewig wird mir das Bild des Unglücklichen vor Augen schweben.“

„Schweig,“ wies Leonhard ihn zurecht. „Sprechen wir jetzt nur noch von dem, was in Zukunft zu tun sein wird.“

„Du bist nun der letzte Sprößling einer alten Familie und der unsehnbare Erbe eines großen Vermögens, aber es darf dir nicht an Mut und Geistesgegenwart fehlen, um diese Rolle durchzuführen. Solltest du diese Kraft nicht besitzen, dann bist du verloren. Habe ich auch den Löwenanteil an der Tat gehabt, bist du doch der Mitwisser an derselben und mithin ein Zuchthauskandidat für Lebenszeit.“

Roberts Herz krampfte sich zusammen, aber durch den Blick auf die trostlose Aussicht, die ihm von Leonhard eröffnet wurde, ward er zugleich aus seiner Schwäche und Gewissensangst aufgerüttelt.

„Du hast recht,“ sagte er gefaßt, „geschehene Dinge sind nicht zu ändern und Lote sind nicht wieder zu erwecken. Ich fühle mich stark genug, und hoffe, daß du nicht weiter Ursache haben wirst, meinen Mut in Zweifel zu ziehen.“

An demselben Mute zweifelte ich keineswegs, Robert. Dir fehlt nur immer noch die Klugheit, die den großen Mann macht. Man darf, wenn man Erfolge in der Welt erringen will, nichts auf sich einwirken lassen. Ein Glück

ist es für dich, daß du mich an deiner Seite hast. Deine Rolle wird übrigens gar nicht schwer sein. Du hast das Alter und die Gestalt des — er stockte, als suchte er nach einer Bezeichnung, dann fuhr er beinahe humoristisch fort: „des unschädlich Gemachten, bist schön wie er es war, und wenn er auch schwarze Haare und schwarze Augen hatte, und du ein Blondin mit blauen Augen bist, so ist von dieser Verschiedenheit nichts zu befürchten, da auf Schloß Grödenitz, wie überhaupt in Europa, niemand lebt, der den Baron jemals gesehen hat, ausgenommen der alte Diener, und sollte dieser wider Erwarten Argwohn schöpfen, nun, dann schickt man ihn seinem Herrn nach! Dafür bin ich da!“

Die Darlegungen Leonhards erschienen Robert so einleuchtend, und die Aussichten auf die großen Reichtümer des Verstorbenen waren so glänzend, daß er jede Sorge, jeden Gewissensstrudel verbannte. „Ja,“ rief er mit freudigem Stolz aus, „ich gewöhne mich mit jeder Minute mehr daran, daß ich Besitzer des Majorats von Grödenitz und seiner großartigen Einnahmen bin!“

„Galt, mein teurer Freund,“ fiel ihm Leonhard in die Rede, „keine Begriffsverwirrungen von vornherein, wir sind Besitzer des Majorats, uns gehören die großen Einkünfte aus demselben!“

Robert lächelte und schloß seinen Gefährten in die Arme. „Was ich besitze,“ sagte er dabei, „gehört auch meinem Freunde Leonhard.“

Der Zug hielt; man war in Hamburg wieder angekommen.

Bier Meilen östlich wütete zu derselben Zeit ein Waldbrand, ein feuriges Lothopfer für den letzten Sprößling eines edlen Geschlechts. Die dunklen Rauchwolken wirbelten zum Himmel hinauf wie eine raschfordernde Anklage eines auf Erden begangenen furchtbaren Verbrechens.

Am Abend dieses Tages saßen die beiden Genossen in einem der vornehmsten Restaurants bei einem reichen Mahle. Natürlich hatten sie ein andres Lokal gewählt wie das, in dem sie an den vorhergehenden Abenden mit dem Baron geschmeilt hatten, wenigleich sie hier durchaus keine Entdeckung ihres Frevels zu fürchten hatten, da der in Hamburg sonst ganz unbekannt Baron in seinem Hotel die Rechnung beglichen hatte und dann mit all seinem Gepäck abgereist, also für die alte Hansestadt vollständig verschwunden war.

Leonhard und Robert hatten sich ihre Speisen in einer Nische allein auftragen lassen.

Die Kellner waren geschäftig, das gebratene Huhn war verzehrt, der perlende Wein getrunken.

Der Kellner hatte soeben den silbernen Teller mit Butter und orangefarbenem Geleierläse vor die Herren hingestellt und sich dann wieder entfernt.

Robert schob das Dessert zurück und zündete sich eine Zigarre an. Er hatte ein paar Flüge getan und sah den sich kräuselnden Dampfingen nach, indem seine rechte Hand, die die Zigarre hielt, nachlässig auf dem gedeckten Tisch ausgestreckt lag.

Der Zug hielt; man war in Hamburg wieder angekommen.

(Fortsetzung folgt.)